

Vor 125 Jahren wurde Walter Marti geboren

Der Vergessenheit entreissen

«Trögli-Wale» nannten ihn seine Mitbürgerinnen und Mitbürger scherzhaft bis spöttisch, oder auch «Brissago-Wale»: Walter Marti, der Mann mit Fliege und Beret und der unvermeidlichen dünnen Zigarre im Mund, hat in Oberburg Generationen von Schülerinnen und Schülern geprägt und sich nachhaltig für seine engere Heimat eingesetzt. Am 18. Juni 2022 gedenken wir seinem 125. Geburtstag.

Was sich Grossvater und Vater Marti wohl gedacht haben, als Sohn Walter vor 125 Jahren im Oberburger Stöckerschulhaus das Licht der Welt erblickte? Wird er in unsere Fussstapfen treten? Wird er das pädagogische und sozialpolitische Erbe der Familie Marti am Geburtsort pflegen und weiterentwickeln? Grossvater Joseph, im steten Zwist mit Schulinspektor Albert Bitzius alias Jeremias Gotthelf, wirkte von 1840 bis 1854 als Lehrer hier im Dorf und insbesondere auf der Gumm, und Vater Joseph hielt der Schule Oberburg frisch von der Patentierung im Jahr 1883 bis zu seiner Pensionierung 1929 die Stange. Und nun Sohn Walter? Tatsächlich schlug auch er das Erbe nicht aus und bereicherte das pädagogische Wirken seiner Vorfahren in Oberburg von 1918 bis 1965 um weitere 47 Jahre. «125 Jahre Schuldienst in der gleichen Gemeinde von Grossvater, Vater und Sohn», so schrieb der «Bund» in einem Nachruf, «sind ein Beispiel bewundernswerter Treue.»

Walter Martis Leben und Schaffen, seine berufliche Hingabe, sein breites gesellschaftliches Engagement können hier in wenigen Zeilen kaum gebührend gewürdigt werden und wir wollen hoffen, dass sich anderweitig Gelegenheit bieten wird, diesem veritablen «Diener seines Volkes» gerecht zu werden. 52 Jahre lang wirkte Walter Marti auch als Gewerbeschullehrer, während 34 Jahren begleitete er als Amtsvormund Dutzende von Mündeln und präsierte 8 Jahre die Oberburger Fürsorgekommission, diente fast 50 Jahre der Fürsorgestelle für Alkoholranke in Burgdorf, amtierte 41 Jahre lang als Sektions-Sekretär der kantonalen Krankenkasse KKB, war u.a. Obmann der Sektion Emmental des Berner Heimatschutzes, Vorstandsmitglied im Burgdorfer Rittersaalverein, Schriftsteller, Radiomoderator, Lokalchronist und – gemeinsam mit seiner Frau Hedi Glanzmann – engagierter Familienmensch und seinen Enkelkindern witziger, spannender und umsorgender Grossvater. Gottfried Saurer, langjähriger Oberburger Pfarrer, schrieb in seinem Nachruf auf Walter Marti im «Burgdorfer Jahrbuch»: «Eingeweihte und Mitkämpfer wissen, andere können nur ahnen, wieviel harte, geistige Arbeit es erforderte, auf so vielen Gebieten mitzudenken, mitzureden, mitzuschreiben: in der Erziehung, in der Fürsorge, in der Lokalgeschichte, im Heimatschutz, in der Literatur.»

1934 bezog Walter Marti mit seiner wachsenden Familie ein Eigenheim im Schönenbühli-Quartier. Als direkter Nachbar dieser respekteinflössenden Persönlichkeit begegnete ich Marti als kleiner Stöpsel mit einer gewissen Ehrfurcht, und als Heranwachsender entwickelte ich Interesse für sein schriftstellerisches Schaffen, das er ganz der Mundart gewidmet hatte. Sieben Jahre lang war er einer der Moderatoren der Dialektsendung «Ds bluemete Trögli» von Radio Beromünster – von daher der Spitzname «Trögli-Wale» – und in vier Bänden «Dr Ämme noh» wie auch in «Ämmeluft» und «Gottwilche» schilderte er Begebenheiten, Schicksale, Sorgen und Freuden einfacher Leute. «Die Geschichten», so Margrith Blättler in ihrem schönen Text über den Lehrer und Schriftsteller im «Oberburg Buch», «zeugen von guter Menschenkenntnis, scharfer Beobachtungsgabe, sind gespickt mit bissigen Seitenhieben auf Dummheit, Engstirnigkeit und Intoleranz der Leute, zeugen aber auch von versöhnlicher Nächstenliebe und Verständnis für Schwächere.»

Als ich ihn 1965 fragte, warum er eigentlich schreibe, gab mir mein Nachbar schriftlich zur Antwort: «Es macht mer eifach Freud. U zudäm chame mit Lüte ploudere, wo me gar nit kennt. Wägem Verdienne? Chum! Mit däm chlyne Sackgäld, won es eim wylige itreit, chan i nid emal d'Stümpe zahle.» Womit wir auch gleich seinen zweiten Spitznamen «Brissago-Wale» entschlüsseln können: Walter Marti und die längliche «Braune» aus dem Tessin, einer der ersten in der Schweiz hergestellten Zigarren, waren kaum zu trennen. Auch während des Unterrichts im alten Schulhaus bei der Kirche – so wurde mir glaubhaft weitererzählt – habe der beliebte Pädagoge schriftliche Arbeiten seiner Anbefohlenen jeweils dazu benutzt, draussen vor dem Klassenzimmer eine Brissago anzuzünden, den gestrengen Blick durch die Fenster dabei stets auf die Klasse gerichtet.

Älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern ist das Bild von Walter Marti – selbst auf seinem cremefarbenen Mobylette-Moped immer mit Fliege, Anzug und Beret unterwegs – sicher noch vertraut. Bei Jüngeren mag sein Schaffen und Wirken in

Vergessenheit geraten sein. Und doch werden sie Walter Marti immer wieder begegnen: Etwa wenn sie über die Alte Holzbrücke beim Hasli-Spielplatz fahren oder wenn sie das Fresko «Die Heilige Sippe» in der Oberburger Kirche zu entschlüsseln versuchen. Dass die Holzbrücke – notabene die längste Holzbogenbrücke Europas – und das über 500jährige Fresko in der Kirche auch heute noch erhalten sind, ist weitgehend dem hartnäckigen und unbeirraren Heimatschützer Marti zu verdanken. Nachzulesen in extenso im Burgdorfer Jahrbuch von 1959 (zur Holzbrücke) und im SP aktiv Nr. 6 von 2014 zur Geschichte der Heiligen Sippe.*)

Es gibt sicher Möglichkeiten und Gelegenheiten, das vielfältige Vermächtnis von Walter Marti, der am 7. Juni 1978 verstarb, zurück ins kollektive Bewusstsein unserer Gemeinde zu holen. Warum nicht ein erstes Zeichen setzen und zum Beispiel den «Kirchstutz» im Schönenbühli, der weder einen direkten geographischen noch einen geschichtlichen Bezug zur Kirche hat und wo das Eigenheim der Familie Marti steht, umbenennen in Walter-Marti-Weg?

Martin Schwander
SP aktiv 3/2022

*) Die Texte zur Holzbrücke und zur Heiligen Sippe sowie weitere Quelldokumente sind auf der Homepage der SP Oberburg einsehbar. www.spoberburg.ch